

Gottes Dynamik im irdischen Jammertal

Herrlichkeit im Neuen Testament

Wer dem neutestamentlichen Begriff der Herrlichkeit – griechisch: *dóxa* – nachgeht, kann einige erstaunliche Entdeckungen machen. Unter dem Begriff ist die ganze große Erzählung von Gott, Welt und Menschheit gefasst. Wenn von Herrlichkeit gesprochen wird, ist auch das Gegenteil, vor allem das Leiden, im Blick. Herrlichkeit wird dynamisch gedacht, im Vertrauen auf Gott, der Menschen an seiner Herrlichkeit teilhaben lässt.

Gerhard Hotze

Dr. theol., Professor für Neutestamentliche Bibelwissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster

„Was für ein herrlicher Tag!“, entfuhr es mir, als ich an einem sonnigen Spätsommertag im August einen Spaziergang unternahm, um mir Gedanken über diesen Artikel zu machen.

Vermutlich ist es Ihnen im Urlaub auch schon so ergangen, dass Sie auf einem Berggipfel oder am blauen Meer der von Ihnen empfundenen Herrlichkeit des Lebens Ausdruck verliehen.

Das griechische Wort *dóxa* hat mehrere Bedeutungen. Es kann den bloßen „Schein“ einer Sache bezeichnen im Gegensatz zum echten Sein. Es kann den sozialen Ruf bezeichnen, den jemand hat, vorzugsweise positiv die „Ehre“ im Unterschied zur Schande. Die theologisch wichtigste Bedeutung, um die es in diesem Beitrag gehen soll, ist die „Herrlichkeit“ Gottes als seine ureigene Eigenschaft. Mit der Bedeutung Herrlichkeit entspricht *dóxa* dem hebräischen *kābōd* (ursprünglich „Schwere“, dann theologisch die „Hoheit“, „Pracht“ oder der „Glanz“ Gottes), ausschließlich positiv konnotiert. Neutestamentlich ist Herrlichkeit die Qualifizierung des göttlichen Offenbarungshandelns in Schöpfung und Geschichte, die in Jesus Christus kulminiert.

Ein großer biblischer Bogen

Belege von *dóxa* gibt es im Neuen Testament in allen genannten Bedeutungsvarianten, auch etliche im Sinne von (göttlicher) „Herrlichkeit“. Beispielhaft wähle ich sieben Stellen aus, die einen kleinen Querschnitt durch die neutestamentlichen Schriften widerspiegeln (die Zahl sieben steht biblisch für Vollkommenheit).

- ; Paulus schreibt im Römerbrief über die Situation der Menschheit nach dem Sündenfall und vor dem Kommen Christi: „Alle haben ja gesündigt und die Herrlichkeit Gottes verloren“ (Röm 3,23).
- ; Der wichtigste Satz im Prolog des Johannesevangeliums lautet: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut“ (Joh 1,14).
- ; Kurz vor seinem Leiden deutet Jesus seinen Jüngern seine Lage mit den Worten: „Jetzt ist der Menschensohn verherrlicht und Gott ist in ihm verherrlicht. Wenn Gott in ihm verherrlicht ist, wird auch Gott ihn in sich verherrlichen und er wird ihn bald verherrlichen“ (Joh 13,31f.).
- ; Paulus urteilt im 1. Korintherbrief über die Verantwortlichen für den Tod Jesu: „Hätten sie die Weisheit Gottes erkannt, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt“ (1 Kor 2,8).
- ; Der auferstandene, unerkannt mitwandernde Jesus legt den Jüngern von Emmaus nachträglich die Notwendigkeit des in Jerusalem Geschehenen dar: „Musste nicht der Christus das erleiden und so in seine Herrlichkeit gelangen?“ (Lk 24,26).

- ; Schon zu Lebzeiten hatte Jesus die Ereignisse des Endgeschehens vorhergesagt und als deren Höhepunkt prophezeit: „Dann wird man den Menschensohn in Wolken kommen sehen, mit großer Kraft und Herrlichkeit“ (Mk 13,26).
- ; Einzigartige Einblicke in den Himmel und die dort gefeierte Ewigkeitsliturgie werden dem Seher der Offenbarung gewährt: „Danach hörte ich etwas wie den lauten Ruf einer großen Schar im Himmel, sie sprachen: Halleluja! Das Heil und die Herrlichkeit und die Macht sind bei unserm Gott“ (Offb 19,1).

Die Anordnung der sieben Stellen folgt den Stadien der Heilsgeschichte, die in ihnen angesprochen werden: Zeit vor Christus – Inkarnation – Passion – Kreuz – Auferstehung – Wiederkunft – Ewigkeit. Im Horizont des gesamten Bogens der Bibel von der Schöpfung über die Erlösung bis zur Vollendung umfassen sie das Woher (protologisch), das Wie (soteriologisch) und das Wohin (eschatologisch) von Welt und Menschheit. Unter dem Aspekt der Herrlichkeit thematisieren die Zitate den Verlust derselben („paradise lost“), ihre paradoxe Manifestation in Kreuz und Auferweckung sowie ihre vollendete Gestalt im Himmel.

Eine biblische Irritation der Umgangssprache

Abgesehen davon, dass alle Belege von Herrlichkeit sprechen – haben sie noch mehr gemeinsam? Mir fiel auf, dass sie (und viele andere *dóxa*-Aussagen im NT) semantisch in Zusammenhängen stehen, die mit „ambivalent“, „antithetisch“ oder „dialektisch“ umschrieben werden können. Herrlichkeit wird, sei es explizit, sei es gedanklich, gern als Pol einer Antithese verwendet, zu der es einen kontrastierenden Gegenpol gibt. Biblische Herrlichkeit scheint in der Regel eine dialektisch definierte Herrlichkeit zu sein.

Wie lässt sich das an den Beispielen festmachen?

- ; Die These vom Verlust der Herrlichkeit Gottes (Röm 3,23) impliziert die vorausgegangene paradiesische Herrlichkeit und die Spannung zwischen ihr und der durch den Sündenfall verursachten Unheilssituation.
- ; Joh 1,14 spricht von der Herrlichkeit des göttlichen Logos, der Fleisch geworden ist: Paradoxie der sich in die menschliche Wirklichkeit entäußernden *dóxa* Gottes.
- ; In der eigentümlichen Diktion des vierten Evangeliums bezeichnet der johanneische Jesus seine Passion als Geschehen der „Verherrlichung“ des Menschensohnes und Gottes. Die Verherrlichung bezieht sich nicht erst auf die Auferstehung, sondern auch schon auf das Leiden. Auch hier ist die Spannung dem Herrlichkeitsbegriff inhärent.
- ; Unter Zuhilfenahme des *dóxa*-Prädikats bündelt Paulus seine ohnehin schon paradoxe Kreuzestheologie in die Spitzenaussage: Der gekreuzigte Christus war „Herr der Herrlichkeit“, d. h. göttlicher Kyrios. Herrlichkeit

wird hier mit ihrem denkbaren Tiefpunkt, dem Kreuz, in eine dialektische Relation gesetzt.

- ; Beim Emmausgang bringt der Auferstandene selbst sein Leiden und das Eingehen in seine Herrlichkeit in einen Zusammenhang. Das „Musste nicht ...?“ qualifiziert diesen sogar als notwendig.
- ; In der Markusapokalypse (Mk 13) ist es der Kontrast zwischen dem Menschensohn als Selbstbezeichnung des irdischen Jesus und dessen Herabkommen vom Himmel („in Wolken“) mit Macht und Herrlichkeit, der für Spannung innerhalb des Menschensohntitels sorgt.
- ; Offb 19,1 enthält *keine dóxa*-Antithetik und bildet somit die Gegenprobe zur Ambivalenzthese: Der himmlische Lobpreis von Gottes Herrlichkeit ist die einzige der sieben Stellen ohne Dialektik im *dóxa*-Begriff. Grund dafür: Der Himmel ist ein „anderer“ Ort, an dem alle Widersprüche überwunden und aufgehoben sind.

Wenn meine Beobachtung zutrifft, ist Herrlichkeit im Neuen Testament überwiegend kein Prädikat von majestätischer Alleinstellung, sondern ein Kontrast-

Dem Neuen Testament zufolge ist Herrlichkeit so etwas wie der Himmel, der sich in Jesus Christus der Armut des irdischen Jammertals aussetzt. Das macht den besonderen Reiz der neutestamentlichen *dóxa* aus.

begriff, der je durch einen Gegenpol bestimmt ist. Die ersten sechs ausgewählten Stellen bewegen sich, pauschal gesagt, im Raum der Begegnung von Gott und Mensch, Himmel und Erde. Dem Neuen Testa-

ment zufolge ist Herrlichkeit so etwas wie der Himmel, der sich in Jesus Christus der Armut des irdischen Jammertals aussetzt. Das macht den besonderen Reiz der neutestamentlichen *dóxa* aus.

Oder ist es vielleicht nur eine sprachliche Binsenweisheit: Das Herausragende, Besondere (hier: die Herrlichkeit) wird immer erst erkennbar aus dem Kontrast zum Normalen, Durchschnittlichen? Sprich: Herrlichkeit wird generell nur von jemand wahrgenommen, der auch das Graue oder Hässliche kennt? Mir scheint, die mit Herrlichkeit im NT verbundene Antithetik entspringt nicht allein dieser formal-sprachlichen Logik. Ihr Grund liegt tiefer, in der theologischen Substanz des Evangeliums.

Dóxa steht im NT nicht nur in einem Gegenüber zu anderen, kontrastierenden Größen, sie ist zuweilen dermaßen mit dem Gegensatz ihrer selbst verschlungen, dass beide auf paradoxe Weise ineins fallen können. Das gilt zumal für die oben genannten Stellen zwei bis vier und (eingeschränkt) für das fünfte Beispiel. Bei diesem (Lk 24,26) können das Leiden und das In-die-Herrlichkeit-Eingehen als zeitlich aufeinanderfolgende Phasen vorgestellt werden, sodass die Paradoxie entzerrt wird. Bei den anderen Beispielen ist dagegen eine echte *coincidentia oppositorum*, ein Zusammenfall des Gegensätzlichen, zu konstatieren.

Joh 1,14: Fleisch gewordener Logos = zu schauende Herrlichkeit

Joh 13,31f.: bevorstehende Passion = Verherrlichung Gottes im Menschensohn

1 Kor 2,8: Gekreuzigter = Herr der Herrlichkeit

Für Johannes sind Inkarnation und Passion Offenbarungen der Herrlichkeit Gottes. Für Paulus ist der wie ein Verbrecher Gekreuzigte der Herr der Herrlichkeit (= Attribut Gottes). Mit anderen Worten: Im Neuen Testament erscheint Herrlichkeit mitunter im gegenteiligen Gewand dessen, was umgangssprachlich unter ihr verstanden wird.

Herrlichkeit – dynamisch gedacht

Noch eine andere Facette neutestamentlicher Herrlichkeit begegnet im dritten Kapitel des 2. Korintherbriefes, in dem *dóxa* ein Leitmotiv ist. Dort zeigt sich, dass es nicht nur *die* eine Herrlichkeit gibt. Paulus kann in 2 Kor 3 verschiedene Phasen oder Stufen von Herrlichkeit unterscheiden und miteinander vergleichen. Im Rahmen der Apologie seines Aposteldienstes stellt er den Neuen Bund, von dem er predigt, heraus (V. 6). Dessen „überragende“ *dóxa* (V. 10) stellt er in typologischer Argumentation der „vergänglichen“ *dóxa* (V. 7) des Mose-Bundes gegenüber (V. 7-11) und kommt so – nicht ohne Polemik (vor dem Hintergrund seiner Selbstverteidigung) – zu einer Unterscheidung der „verhüllten“ Herrlichkeit des Alten Bundes (V. 12-15) und der im apostolischen Dienst verkündigten „enthüllten“ Herrlichkeit des Neuen Bundes (V. 16-18); letztere überbiete die erstere. Also ist *dóxa*, wohlgemerkt immer die *dóxa* Gottes, nicht überall eine absolute und per se unüberbietbare Herrlichkeit (im Sinne des alttestamentlichen *kābōd*), sondern kann auch gestuft gedacht werden – hier der speziellen Situation des Paulus geschuldet.

Die Herrlichkeitsmotivik von 2 Kor 3 kulminiert im Abschlussvers 18 in einem dreimaligem Gebrauch des Wortes: „Wir alle aber schauen mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn.“

Der Vers bildet den Abschluss der langen Typologie von 2 Kor 3. Unabhängig von ihr kann der bemerkenswerte Satz als kanonisches Schriftwort gelesen werden, das einen spirituellen Zugang zum Motiv der Herrlichkeit bietet – sozusagen eine „App“ zum Stichwort Herrlichkeit für die persönliche Spiritualität. Dem Begriff *dóxa* wohnt nicht nur bei den heilsgeschichtlichen und christologischen Aussagen ein antithetisch-dialektischer, allgemeiner gesagt dynamischer Charakter inne. 2 Kor 3,18 attestiert der *dóxa* auch auf spirituell-individueller Ebene eine Dynamik. Der Vers spricht bei der Ausschau nach Herrlichkeit, interessanterweise mit dem singulären Bild einer Spiegelschau, von „Verwandlung“, Transformation, Metamorphose. Der antike Spiegel erzeugte nur ein verschwommenes Bild. „Wir alle“ schauen zwar die Herrlichkeit des Herrn, sehen sie damit aber noch nicht in ganzer Klarheit. Es bedarf einer schrittweisen Verwandlung der Betrachtenden „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“. Genauer gesagt: Wir *werden* in sie hinein ver-

transformiert.

wandelt, als Geschenk des Geistes, der der Herr ist (vgl. V. 17). Gott selbst ist es, der die Schauenden Schritt für Schritt in (seine) Herrlichkeit verwandelt.

Sowohl theologisch im Begegnungsraum von Gott und Mensch, Himmel und Erde, als auch in der spirituellen Kontemplation impliziert der neutestamentliche

Herrlichkeit ist nicht der regungslose Wohlgenuss eines Vollbads in der warmen Badewanne, sondern eine abenteuerliche Segeltour auf dem weiten Meer, der Sonne entgegen, angetrieben von stürmischem Wind – dramatisch und beglückend zugleich.

Herrlichkeitsbegriff ein dynamisches Element. Herrlichkeit ist – jedenfalls auf Erden – nichts Statisches, zeitlos Ruhendes. Herrlichkeit impliziert *Veränderung*: Aus der paradiesischen Herrlichkeit herausgefallen und zugleich auf Erlösung hoffend, erfahren

die Glaubenden eine existentielle Analogie zum dialektischen Geschick Jesu zwischen Inkarnation/Kreuz und Auferstehung: *dóxa* begegnet oft nur in einer paradoxen Gemengelage von Sorgen, Beschwernissen und Glücksmomenten – wie z. B. an einem sonnigen Tag im August. Um ein Bild zu gebrauchen: Herrlichkeit ist nicht der regungslose Wohlgenuss eines Vollbads in der warmen Badewanne, sondern eine abenteuerliche Segeltour auf dem weiten Meer, der Sonne entgegen, angetrieben von stürmischem Wind – dramatisch und beglückend zugleich. Es ist der Windhauch des Geistes, der antreibt und ein Leben lang verwandelt „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2 Kor 3,18).

Am Ende, so die Hoffnung, wird eine letzte, definitive Transformation erfolgen: aus dem irdischen Jammertal in die himmlische, undialektische Herrlichkeit, wie sie in der Szenerie der Apokalypse (Offb 19,1) angedeutet ist.



